

Bewilligung einer Ad-hoc-Gruppe auf dem 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg zum Thema: Wissenschaft - eine geschlossene Gesellschaft?

Zusammenfassung

Gemeinsam mit Angela Graf (TU München), Christina Möller (Universität Paderborn) und Christian Schneickert (Universität Magdeburg) richtet Alexander Lenger (KIT) auf dem kommenden DGS-Kongress in Bamberg eine Ad-hoc-Gruppe zur sozialen Geschlossenheit der Wissenschaft aus. Während Fragen sozialer Offenheit und Geschlossenheit in der Soziologie nahezu in allen gesellschaftlichen Bereichen analysiert und thematisiert werden richtet sich der Blick nur selten auf das eigene Umfeld. Fragen sozialer Offenheit und Geschlossenheit, sozialer Öffnungs- und Schließungsprozesse innerhalb der Wissenschaft finden im soziologischen Diskurs nur sehr zögerlich und fragmentiert Eingang. Nicht nur in der Fremd-, sondern auch in der Selbstwahrnehmung wird für die Wissenschaft häufig von rein meritokratischen Bewertungs- und Selektionsprozessen ausgegangen. Dies spiegelt sich nicht zuletzt sehr deutlich an den aktuellen Debatten um die Umstrukturierung der Wissenschafts- und Hochschullandschaft im Zeichen von Elite und Exzellenz wieder. Wissenschaftlicher Erfolg, und damit einhergehend eine entsprechende Positionierung in der Wissenschaft, hängt vermeintlich ausschließlich von der erbrachten wissenschaftlichen Leistung und der wissenschaftlichen Exzellenz ab. Die Wissenschaft bezieht ihren Objektivitätsanspruch nicht zuletzt aus diesem Postulat meritokratischer Strukturen, aus der Prämisse also, dass wissenschaftliche Produkte das Ergebnis einer rein auf Leistung basierenden Auslese seien und dass Leistung zugleich die einzig legitime Grundlage für erfolgreiche wissenschaftliche Karriereverläufe darstelle.

Gleichzeitig ist es ein offenes Geheimnis, dass auch innerhalb der Wissenschaft nicht-meritokratische, askriptive Faktoren wirksam sind, die auf verschleierte Macht- und Herrschaftsverhältnisse hinweisen. Die Wissenschafts- und Hochschulforschung hat sich allerdings in den letzten Jahrzehnten vornehmlich auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten im Wissenschaftssystem konzentriert. Andere Ungleichheitsstrukturen blieben bislang weitgehend ausgeblendet. Während in der Bildungssoziologie die soziale Herkunft zunehmend als zentrales chancenrelevantes Merkmal erkannt und diskutiert wird, stellt die Frage nach dem Einfluss der sozialen Herkunft auf Wissenschaftskarrieren bis heute ein kaum beachtetes – vielleicht sogar tabuisiertes – Themenfeld dar und wird erst in letzter Zeit stärker in den Blick genommen.

Im Anschluss an die aufkeimende Debatte soll daher die Frage nach der Bedeutung und dem Einfluss der sozialen Herkunft im wissenschaftlichen Feld in dem thematischen Mittelpunkt der Ad-hoc-Gruppe stehen. Wie sozial offen ist die Wissenschaft wirklich? Ist Wissenschaft – ist die Scientific Community eine geschlossene Gesellschaft? Für die Analyse und Diskussion wird insbesondere eine konflikttheoretische Perspektive auf Wissenschaft als soziales Feld in Anlehnung an die Soziologie Bourdieus für notwendig erachtet, um multiple Konflikte ebenso wie die Eigengesetzlichkeit der Wissenschaft angemessen einfangen und reflektieren zu können.

Soziale Ungleichheitsstrukturen im wissenschaftlichen Feld wirken sich sowohl auf die strukturelle wie auch auf die epistemologische Ebene aus, d.h. es geht nicht nur um Fragen der Chancengleichheit und Partizipation, sondern ebenso um die Folgen für die wissenschaftliche Erkenntnisproduktion. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen wissenschafts- und hochschulpolitischen Strukturreformen, die mit einer Prekarisierung wissenschaftlicher Karrieren und grundlegenden Veränderungen von Leistungsmessung und -bewertung durch die Etablierung neuer Kriterien einhergehen, gewinnt die Analyse der sozialen Verteilungs- und Chancenstrukturen und deren Veränderungen zunehmend an Bedeutung. In den Vorträgen der Ad-hoc-Gruppe werden daher sowohl empirische Befunde

zur „Sozialstruktur“ resp. zur sozialen „Geschlossenheit“ der Wissenschaft näher beleuchtet als auch Diskussionen zur Bedeutung der sozialen Herkunft in wissenschaftlichen Karrieren sowie mögliche Ursachen und Folgen anhand theoretische Überlegungen angestoßen.

Vorträge in Bamberg

Dr. Alexander Lenger/Dr. Christian Schneickert:

„Reproduktion sozialer Ungleichheit auf dem Weg zur Professur: Studentische Hilfskräfte, Promotion, Postdocphase“

Dr. Andrea Lange-Vester:

„Wissenschaftliche MitarbeiterInnen und milieuspezifische Positionierungen im Wissenschaftsbetrieb“

Dr. habil. Christiane Gross:

„Herkunftseffekte bei Habilitierten – Soziale Schließung oder Öffnung auf dem Weg zur Professur?“

Dr. Christina Möller:

„Soziale Schließung einer privilegierten Profession. Die zunehmende Bedeutung der sozialen Herkunft in der Professor*innenschaft“

Dr. Angela Graf:

„Wissenschaftliche Eliten als geschlossene Gesellschaft?“